

# TU-FRIEDENSGRUPPE

Genau zwei Jahre nach der Ersten gesamtösterreichischen Friedensdemo am 15. Mai 1982 gab es auf der TU die erste Friedensveranstaltung nach dem Motto "Wissenschaftler für den Frieden". Ein Bericht dazu gibt es weiter unten.

Friedensgruppe ?!? -- Wir sind zur Zeit ungefähr acht Studenten, die glauben, daß es auch auf der TU notwendig ist, etwas für den Frieden zu tun. Wie bereits im letzten TU-Info erwähnt, verstehen wir uns als Teil der ÖSTERREICHISCHEN FRIEDENSBEWEGUNG und wollen deshalb in nächster Zeit auch Kontakt zu anderen Friedensgruppen herstellen.

Gerade durch die Stationierung neuer Raketen ist eine starke Friedensbewegung notwendig, um den Ausbruch einer nuklearen Katastrophe zu verhindern! Die Vielzahl der Friedensbewegten zeigt deutlich, daß es keine Resignation geben darf. Es gilt allen von außen hineingetragenen Spaltungsversuchen entgegenzuwirken, um eine einheitliche Friedensbewegung zu sichern.

Wir wollen, daß unsere Friedensgruppe möglichst auf Dauer existiert, dazu brauchen wir aber viele Interessierte, die bei uns mit "arbeiten"! Als einen Weg dazu stellen wir uns vor, über Veranstaltungen auf bestehenden Probleme aufmerksam zu machen und dadurch möglichst viele Student/in/en zur Mitarbeit zu bewegen. Als Friedensgruppe auf der "Technik" interessieren uns auch friedliche Anwendungsmöglichkeiten unserer späteren Berufe.

AN ALLE FRIEDENSBEWEGTEN:

Wir (hoffentlich mit Euch) treffen uns ab jetzt jeden MITTWOCH um 18.00 Uhr in der ÖH

Ein wichtiger Termin zum Vormerken!!!!

IM HERBST GIBT ES IM LINZER STADION EINE GROSSE VOLKSVERSAMMLUNG FÜR DEN FRIEDEN

Am 15. Mai 1984 veranstaltete die Friedensgruppe eine Podiumsdiskussion zum Thema "Wissenschaft und Friede" - Ist der Krieg der Vater aller Dinge?"

Dr. E. Staudinger, Assistent am Geschichtsinstitut der Uni Graz meint, es sei falsch, aus der Geschichte herauslesen zu wollen,



daß es immer wieder Kriege geben werde, da Waffen schon seit der Frühzeit der Menschheit als Mittel, Konflikt auszutragen, benutzt werden. Bewaffnete Ursachen hatten und haben stets konkrete Ursachen, die es friedlich zu beseitigen gilt. Friedens- und Konfliktforschung als Wissenschaften tragen wesentlich dazu bei Möglichkeiten für eine friedliche Konfliktbewältigung aufzuzeigen, deren Vermittlung auch Bestandteil jeder Erziehung und vor allem der Lehrpläne sein sollte und zum Teil auch schon ist.

Dr. Günther Leising von der Physik-Graz erklärte an hand eines Beispiels aus seinem Forschungsgebiet, der Polymerphysik, daß es kaum eine naturwissenschaftliche Erkenntnis gibt die sich nicht sowohl zivil als auch militärisch verwerten ließe. Ein großer Fortschritt wäre schon die Anerkennung der Gleichberechtigung von rein zivilen und militärisch verwertbarer Forschung.

Das ein Techniker alles tut, wenn es ihm nur genügend schmachhaft gemacht wird, oder wenn er sich selbst zu bestätigen sucht, er-

läuterte Dr. Manfred Heindler, a. O. Professor am Institut für Theoretische Physik der TU-Graz. Eine pauschale Verurteilung aller Forschenden wäre aber ungerrecht, da zivile und militärische Projekte oft eng verbunden sind, eine Abgrenzung oft kaum möglich ist und somit die Selbsttäuschung, man arbeite ohnedies an einem zivilen Programm mit, erleichtert wird.

Dr. Hans Mikosch aus Wien wies hin auf die erstmals in der Geschichte existierende Möglichkeit einer Auslöschung der gesamten Menschheit. Da Technik erst durch ihre Anwendung in der Gesellschaft zur Technologie werde, sei es wichtig, durch eine allgemeine Bewußtseinsbildung den Einsatz von Forschungsergebnissen auf militärischem Gebiet zu verhindern.

In der anschließenden Diskussion wurde die Bedeutung der Meinungsbildung betont. Information allein allerdings ist noch zuwenig; ökonomische Interessen, Imagedenken und der Wunsch nach Bestätigung der persönlichen Fähigkeiten egal auf welchem Gebiet können die Wissenschaftler (nur die Wissenschaftler?) oft mehr motivieren als das Bewußtsein um die Möglichkeiten der Anwendung ihrer Erkenntnisse, sie bewegt. Oft genug sieht man es allerdings einer Formel, einer Gleichung einer neuen Struktur zuerst auch gar nicht an, wofür sie sich verwenden läßt. Daß Investitionen in die Rüstung letztlich jeder Volkswirtschaft schaden und von den zum Teil gigantischen Militärprojekten nur kleine Brocken für den zivilen Bereich abfallen, sollte jeden nachdenklich stimmen der in der Rüstungsindustrie sichere Arbeitsplätze sieht. Als einen großen Schritt in die Richtung der Bewältigung des Problems "Technik und Friede" würden wir die Einrichtung von interdisziplinären Arbeitskreisen ansehen die die einzelnen Wissenschaften in ihren gesellschaftlichen Bezug setzen und den Stellenwert der Ergebnisse der einzelnen Fachrichtungen verdeutlichen.

